Engagement aus christlicher Überzeugung – Bekenntnisse einer Unternehmerin

Stifterin Barbara Lambrecht-Schadeberg über Herkunft und Zukunft der Barbara-Schadeberg-Stiftung

Die Geburtsstunde der Barbara-Schadeberg-Stiftung war die Zeit der „Wende" in Deutschland. Die Stiftung sah in den ersten Jahren ihre Aufgabe darin, Geburtshilfe zu leisten für Initiativen in den neuen Bundesländern, die nach Jahren der staatlichen Indoktrination, vor allem in der Schule, zu neuen Ufern aufbrechen wollten und die Hilfe suchten für Schulen, die ein anderes Menschenbild vermitteln wollten als das in 45 Jahren Diktatur des Proletariats verordnete.

Karl Heinz Potthast und Dr. Friedrich Thiele waren dabei unermüdlich als reisende Geburtshelfer unterwegs für die Barbara-Schadeberg-Stiftung. Wir lernten uns Anfang des Jahres 1989 kennen, vermittelt durch Paul Netz, meinem Konfirmator, 30 Jahre lang Pfarrer meiner Heimatgemeinde Krombach in Westfalen und mir in dieser Zeit zu einem Freund geworden. Der Anstoß kam von mir. Ich wollte aus meinem, durch erfolgreiche Produktion von Bier mit Hilfe meines tüchtigen Bruders wachsenden Vermögen einen Teil aussondern und einem würdigen Zweck zuwenden. Ich war auf der Suche nach diesem Zweck.

In den 1960er und 1970er Jahren gewann ich den Eindruck, dass sich unsere Gesellschaft immer weniger ihrer christlichen Wurzeln bewusst ist und junge Menschen oft gar nicht mehr mit der Botschaft des Evangeliums in Berührung kommen. Aus meinem Bekanntenkreis kamen Klagen, dass in der Schule christliche Werte nicht mehr vermittelt würden und der Religionsunterricht manchmal ganz verschwand, weil die Kinder ihn abwählen konnten. Dieser Eindruck wurde in Gesprächen verstärkt, die ich mit Paul Netz in Krombach führte. Er berichtete mir Ende der 1960er Jahre, dass in den Grundschulen in seiner Gemeinde der Religionsunterricht nun gar nicht mehr angeboten werde. Die Lehrer seien mittlerweile weder interessiert noch dafür ausgebildet. Anfang der 1970er Jahre baten ihn dann die Lehrer an den gleichen Grundschulen um eine private Einführung in den Religionsunterricht, weil es so ohne ja eigentlich auch nicht ginge.

Beide waren wir der Meinung, dass die evangelischen Kirchen die Chancen nicht wahrnahmen, die ihnen die Schule bot, um mit ihrem Auftrag, die Geschichte von Gott und Jesus wach zu halten, die Menschen zu erreichen. Nach Jahrhunderten der geistlichen Schulaufsicht und dem Kampf der Aufklärung gegen das kirchliche Gängelband und für Gedanken-, Bildungs- und Meinungsfreiheit hatten die Kirchen die Schulen losgelassen, den Abstand aber nun sehr groß werden lassen. Die Kirchen leeren sich und die kirchlichen Schulen beider Konfessionen haben starken Zulauf. Vielleicht sollten die Kirchen die Menschen, die Kinder und ihre Eltern, dort abholen, wo sie freiwillig hingehen und sich einbringen.

Nachdem Paul Netz pensioniert worden war, erklärte er sich bereit, mit mir gemeinsam einen Weg zu suchen, das christliche Schulwesen der evangelischen Kirchen zu fördern und zu stärken, und zwar das der allgemeinbildenden Schulen, weil dort die Defizite am größten und die Einwirkungsmöglichkeiten am breitesten waren. Wie sollten wir das anfangen? Paul Netz war während der letzten zehn Jahre seiner Amtszeit als Gemeindepfarrer im Nebenamt Vorsitzender des westfälischen Kindergottesdienstverbandes gewesen. Er hatte dadurch gute Verbindung ins Landeskirchenamt in Bielefeld und kannte Landeskirchenrat Potthast, der für das gesamte westfälische Schulwesen zuständig und zudem Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Schulbünde war. Karl Heinz Potthast war Mitglied der EKD-Synode, Vorsitzender der Kammer für Bildung und Erziehung der EKD und Vorstandsmitglied im Comenius-Institut. Er hat ein bedeutendes Gymnasium geleitet (Bethel) und ein ebensolches gegründet (Hans-Ehrenberg-Schule) in Bielefeld-Sennestadt.

Ich bin von meiner Ausbildung und meinem Lebensweg her nicht prädestiniert, mich mit Fragen der Pädagogik und der Apologetik auseinander zu setzen. Ich bin als Juristin ausgebildet und war immer als Unternehmerin mit der Produktion und dem Vertrieb von Bier und allenfalls Fragen der Erhaltung und Verwaltung eines Vermögens befasst. Ich war mir bewusst, dass ich zwar die Richtung kannte, in die ich gehen wollte, aber für den ganzen Rest exzellente Hilfe brauchen würde, wenn etwas Gutes aus meiner Initiative werden sollte. Paul Netz, Karl Heinz Potthast und ich waren uns darüber einig, dass eine Förderung sich nie oder nur ausnahmsweise auf die sachlichen oder personellen Grundbedürfnisse von Schulen beziehen dürfte. Wir wollten Schulen weder bauen noch betreiben; unser Ziel war es, die Kirchen anzumahnen und zu ermutigen, sich der Schule und den in ihr angelegten apologetischen Möglichkeiten wieder mehr zuzuwenden. Sodann wollten wir die Weiterbildung der Lehrer an evangelischen Schulen unterstützen. Kirchliche Schulen haben ja ein zusätzliches Problem, Lehrer, die aus staatlichen Schulen kommen und vielleicht in Jahren nicht mit dem kirchlichen Leben in Berührung gekommen waren, auf eine Tätigkeit an einer Schule vorzubereiten, die nicht nur Wissen, sondern auch Inhalte einer christlichen Lebensführung vermitteln will und soll. Die dritte Aufgabe sahen wir darin, den evangelischen Schulen bei der Definition und der Präzisierung ihres eigenen Profils zu helfen und dabei den Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis zu fördern.

Wir begannen zunächst durch Spenden die Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Schulbünde bei der Lehrerfortbildung im Rahmen ihrer schon begonnenen Programme zu unterstützen: d.h. das sogenannte „Berg-Projekt" und das SCHILFESCH-Programm. Im März 1993 starb Paul Netz. Karl Heinz Potthast und Dr. Friedrich Thiele, der damalige Schatzmeister der AG und vor seiner Pensionierung Landesdiakoniepfarrer in Kurhessen und Waldeck, nahmen sich der Stiftungssatzung an, die nach Diskussion und Genehmigung durch die AG dann zur Grundlage eines Stiftungsgeschäftes wurde, das ich am 26. Oktober 1993 bei dem Notar Dr. Henrich Schleifenbaum zu Protokoll gegeben habe.

Damit begann ein langer Geburtsvorgang nach dem Motto „Behörden gehen eben ihren bürokratischen Gang". Die Evangelische Kirche von Westfalen war allerdings nicht das Problem. Sie hat die Stiftung zügig am 10. Februar 1994 genehmigt. Aber dann kamen auf dem Weg ins zuständige Innenministerium von Nordrhein-Westfalen lauter Stolpersteine zum Vorschein, doch schlussendlich fand die Stiftungsurkunde mit einer mehrfach auf Wunsch der Behörden leicht abgeänderten Fassung den Weg nach Düsseldorf. Nach einigem Hin und Her mit dem Finanzministerium wegen der Gemeinnützigkeit wurde das Kind mittels ministerieller Genehmigung am 10. Dezember 1994 geboren und konnte sofort laufen. Es hatte schon alles, was es zum Leben brauchte: Kapital, einen Vorstand, ein Kuratorium und reichlich Aufgaben.

Unser erster Vorstand bestand satzungsgemäß aus zwei Mitgliedern des Vorstandes der AG, nämlich den Herren Herbert Ochel und Dr. Friedrich Thiele, aus Karl Heinz Potthast und mir als von der Stifterin berufen, als 5. Mitglied wählten wir gemeinsam Werner Kast, das dritte Vorstandsmitglied der AG, hinzu. Wir folgten den einmal festgelegten Grundsätzen und legten dabei besonderes Gewicht auf die Schulgründungen in den neuen Bundesländern, weil wir besser evangelisches Schulwesen gar nicht fördern konnten als den jungen Ansätzen über die ersten Hürden hinwegzuhelfen. Hier mussten und wollten wir uns einbringen.

Wir haben von 1994 bis heute über 250 evangelische Schulen durch Anschubfinanzierungen und Förderung einzelner Projekte unterstützt und keine hat aufgegeben. Inzwischen war die Evangelische Schulstiftung inder EKD sehr aktiv worden. Die Kirchen wurden langsam wach und suchten die stürmische Gründungswelle evangelischer Schulen in den neuen Bundesländern in die richtigen Kanäle zu leiten. Der Kontakt und die richtige Abgrenzung zu dieser Stiftung würde in Zukunft auch Aufgabe unserer Stiftung sein. Die Verbindungen in der EKD und zur Evangelischen Schulstiftung in der EKD führten zu einer anhaltenden fruchtbaren Zusammenarbeit, denn es ist ja wichtig, dass die Stiftungen nicht gegeneinander ausgespielt werden.

Es gelang uns, ein Kuratorium zu berufen, das uns aktiv unterstützt hat, um Strukturen zu entwickeln, die unsere weiteren Ziele befördern konnten, nämlich die Bereitstellung der Grundlagen für die Lehrerfortbildung und die Förderung der Profilbildung evangelischer Schulen.

Unter der Federführung von Herbert Ochel kam ein Kreis zusammen, der Vorschläge machen sollte, wie die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung in die Praxis umgesetzt werden und die von der AG begonnenen Programme zur Lehrerfortbildung dauerhaft fortgeführt und begleitet werden könnten. Das Ergebnis ist die „Wissenschaftliche Arbeitsstelle Evangelische Schule", die von der EKD und der Barbara-Schadeberg-Stiftung gemeinschaftlich am Comenius-Institut unterhalten wird und 2003 ihre Arbeit aufgenommen hat.

Ein zweites Ergebnis sind die Barbara-Schadeberg-Vorlesungen, die ebenfalls Wissenschaft und Praxis ins Gespräch bringen wollen: Zuerst 2001 in Kooperation mit der Eberhard-Karls-Universität Tübingen, dann 2002 mit der Universität Wien, 2004 mit der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, 2007 mit der Humboldt-Universität zu Berlin, 2010 mit der Stiftung Universität Hildesheim, 2013 mit der Universität Erfurt und zuletzt 2016 mit der Otto-Friedrich-Universität Bamberg; für 2019 sind sie an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster geplant. Die Vorlesungen richten sich an eine breite Öffentlichkeit in Pädagogik, Theologie und Schulpraxis.

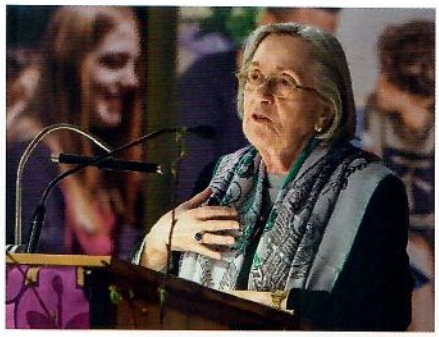
Um evangelische Schulen bei ihrer Profilbildung und bei der Bestimmung ihres Standortes in der Gesellschaft anzuspornen und zu unterstützen, wurde der Barbara-Schadeberg-Preis gestiftet, der in dreijährigem Turnus verliehen wird. Der Wettbewerb steht jedes Mal unter einem anderen Thema.

2019 wird die Barbara-Schadeberg-Stiftung 25 Jahre alt. Rückblickend kann ich als Stifterin sagen: Alle, die in Vorstand und Kuratorium dabei waren und sind, haben ihren Teil dazu beigetragen, dass sie gut aufgestellt ist, wie man heute sagt.

Wir werden diese Wege weiter verfolgen und schauen trotz der schlechten Erträge auf dem Kapitalmarkt doch mit Zuversicht in die Zukunft. Angesichts der weniger werdenden Schulgründungen sieht sich der Vorstand nach neuen Feldern des Interesses um. Ich bin gespannt, was dabei heraus kommt.

Wir sind mit Gottes Hilfe durch diese 25 Jahre gekommen. Für die Zukunft sollten wir uns an den Lehrtext der heutigen Losung halten: „Wandelt als Kinder des Lichts; die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit."

Wenn wir helfen können, etwas davon in die Schulen zu tragen, dann wäre das wunderbar.



Barbara Lambrecht-Schadeberg ist Mitgesellschafterin der Krombacher Brauerei Bernhard Schadeberg GmbH & Co. KG in Kreuztal-Krombach. Bereits 1994 rief sie die Barbara-Schadeberg-Stiftung zur Förderung der christlichen Bildung und Erziehung ins Leben.